



Partizipation, Öffentlichkeitsbeteiligung, Nachhaltigkeit. Perspektiven der politischen Ökonomie. Hrsg. v. Peter H. Feindt u. a. Marburg: Metropolis, 2005. 327 S. € 36,80 ISBN 3-89518-517-5

Rezensiert von Hans Holzinger

Aktuelle Bücher zu Partizipation und Governance, vorgestellt im Auftrag des österreichischen Lebensministeriums für www.partizipation.at

Nachhaltigkeit und Partizipation

Nachhaltigkeit und Partizipation werden immer wieder als einander bedingende Faktoren genannt. In der bei der Rio-Konferenz 1992 verabschiedeten Agenda 21 spielen die lokale Ebene und die Einbindung der BürgerInnen im Rahmen eines politischen Mehrebenen-Systems eine zentrale Rolle. „Keine Nachhaltigkeit ohne Partizipation, keine Partizipation ohne Nachhaltigkeit“, ließe sich pointiert formulieren. Doch wie sieht das Verhältnis beider in der politischen Praxis aus? Warum braucht Nachhaltigkeit Partizipation? Und ist die Verbindung in der Tat eine zwingende? Diesen Fragen gehen die Beiträge des vorliegenden Bandes nach. Der Focus liegt dabei auf einer politökonomischen Perspektive, d. h. es geht um die „Analyse der Macht- und Interessensstrukturen der Akteure“ im Feld der (Nachhaltigkeits)Politik sowie „der institutionellen und materiellen Rahmenbedingungen, unter denen diese handeln“ (Feindt/Newig, S. 17).

Partizipation als „Soft Power“

Partizipation wird auf seine politische Wirksamkeit und seine Problembearbeitungskapazität im Kontext der Herausforderung Nachhaltigkeit hin geprüft. Anders als die selbstorganisierten Bürgerbewegungen der 1960/70er-Jahre, die von einem starken Emanzipationscharakter geprägt waren, wird Bürgerbeteiligung im Kontext von Nachhaltigkeits- und Umweltpolitik seit den 1990er-Jahren vor allem instrumentell argumentiert, also in der Erwartung auf eine Erhöhung der Legitimität sowie bessere Effektivität umweltpolitischer Maßnahmen. Das Ziel liegt in der Verringerung der Transaktionskosten, so der Tenor der Beiträge. Starkes Gewicht wird auf die Entwicklung einer „Partizipations- und Kooperationskultur“ (Heinrichs, S. 59) gelegt, die „Prozesse sozialen Lernens durch Kommunikationsgelegenheiten“ (Feindt/Newig, S. 24) stimuliert. Nicht das Verhandeln und Umsetzen umweltpolitischer Maßnahmen, sondern dieses durch Lernprozesse im Vorfeld von politischen Entscheidungen zu erleichtern, sei das Ziel von Beteiligungsprozessen. Das „Leistungsprofil“ von Partizipation wird insbesondere in „Soft power“ ausgemacht.

Rolle der Medien

Nicht überraschend erscheint die aus der Auswertung einschlägiger EU-Dokumente gewonnene Erkenntnis, dass die Debatten und Aussagen über Partizipation und Nachhaltigkeit noch immer über weite Strecken im „Normativen“ bzw. „Programmatischen“ verhaftet bleiben, denen keine konkreten Umsetzungsschritte folgten. Wie groß die Rolle von Massenmedien in der Generierung von Themen sowie der Umsetzung neuer Politiken ist, wird exemplarisch am Thema „BSE“ dargestellt, das in Deutschland den Paradigmenwechsel von der „Agrar- zur Verbraucherpolitik“ eingeleitet habe.

Dass Partizipation am besten dort funktioniert, wo ein gemeinsamer Problemdruck besteht, zeigen die (wenigen) Praxisberichte über etwa über die Ökologisierung einer stark agrarindustriell geprägten Region in Norddeutschland oder den in Deutschland eingeleiteten Dialog von Naturschutz und Agrarwirtschaft, der unterschiedliche Natur- und Nutzungsverständnisse vermittelt (Unterschieden werden drei Formen der Partizipation: Mitgestaltung der Landnutzung durch den Naturschutz; Beteiligung der Landwirte an der Ausgestaltung des Naturschutzes; Bevölkerungsbeteiligung an den Naturschutzmaßnahmen).

Ambivalenzen freiwilliger Partizipationsregime

Wie Partizipation auch in Widerspruch zu Nachhaltigkeit geraten kann, zeigt ein Beitrag über freiwillige Vereinbarungen bzw. Selbstverpflichtungen, die in der Regel zum Trittbrettfahrer-Problem führen. Wer nur an den kurzfristigen eigenen Vorteil denkt bzw. Nachteile befürchtet, bleibt den Vereinbarungen fern. Für alle Beteiligten geltende Regeln werden demnach als Voraussetzung für nachhaltige Transformationen ausgeführt. Ambivalent wird Bürgerbeteiligung auch dort bewertet, wo lokale bzw. persönliche Interessen, z. B. die Verhinderung einer Müllverbrennungsanlage, in Konflikt mit übergeordneten Zielen treten. Das Floriani-Prinzip sei demnach keine nachhaltige Partizipationsstrategie.

Ernüchternd sind schließlich auch Befunde, die zeigen, wie schwierig es ist, einen verantwortungsvollen Umgang mit globalen Allmende-Gütern sowie generell Fernverantwortung zu implementieren. Partizipation wird hier zur Analogie für „Bewusstseinsbildung“, die freilich – mangels persönlichen Problemdrucks – zumindest bislang ein Thema von kleinen Minderheiten geblieben ist.

Der Band zeigt Wirkmöglichkeiten von Partizipation und deren Grenzen. Die Ergebnisse sind nicht immer neu, dienen aber in ihrer wissenschaftlichen Fundierung durchaus der Reflexion über Partizipationsprozesse. Mehr Beiträge mit Praxisbezug hätten die Lesbarkeit auch für PraktikerInnen freilich erhöht.

ZITIERT

„Die Übersicht der verschiedenen Nachhaltigkeitskonzepte zeigt, dass der Partizipation allgemein eine besondere Bedeutung beigemessen wird. Die Darstellungen zeigen aber auch, dass nicht nur das Verständnis von Partizipation, sondern auch die Motivation und die Interessen, die mit dem Begriff verknüpft sind, variieren. Die Einbindung möglichst vieler Interessengruppen führt nicht zwangsläufig zu einer nachhaltigeren Entwicklung, und umgekehrt beinhalten nicht alle Nachhaltigkeitskonzepte eine partizipative Vorgehensweise. Auch bleiben die Forderungen nach einer breiteren Beteiligung oft auf einer allgemeinen Ebene, und erst der genauere Blick auf die Beteiligung an politischen Entscheidungsprozessen dringt zum Kern des Begriffsverständnisses vor: Ohne Partizipation an Entscheidungsprozessen gibt es keine Demokratie.“

(Elke Baranek, Heike Walk: Partizipation und Nachhaltigkeit: Zwei Seiten ein und derselben Medaille, S. 81)

„...“



Mehr Rezensionen finden Sie in **PRO ZUKUNFT**, dem seit 1986 von der Robert-Jungk-Bibliothek herausgegeben „Navigator durch die aktuellen Zukunftspublikationen“ mit jeweils ca. 50 vorgestellten Neuerscheinungen.